

Die evangelistische Minute

Nullachtfünfzehn?

Sie sieht super aus, in ihrem neuen Kleid. Viele beneiden sie. Dann, auf dem Fest, passiert es. Das gleiche Kleid, mit einer anderen Person darin. Alles war gelaufen, jede Freude dahin. Sie konnte gerade noch die Tränen zurückhalten, sonst wäre die Schminke verlaufen. Das passiert, wenn wir uns über unsere Masken definieren.

Ich freue mich, dass Gott jeden von uns so unterschiedlich gemacht hat. Selbst bei näherem Hinsehen gibt es auch bei Zwillingen keine Kopie. Gott liebt die Vielfalt. Nur die Sünde hat alles verdorben. Sie zeigt ihr Einheitsgesicht in der Demütigung des Menschen und dem daraus falsch verstandenen Individualismus.

Der Mensch versucht sich nun neu zu definieren und aus der Masse abzuheben. Meist durch Dinge, die er sich leisten kann und andere eben nicht. Der richtige Weg aber wäre, sich seinem Schöpfer und Erlöser wieder zuzuwenden. Dort erhält er seine Würde und Individualität zurück, die ihn einzigartig macht.

In Verbindung mit Jesus wird auch geklärt, wo aus dem Individualismus Egoismus wird. Ich wünsche Ihnen, dass Sie durch die Verbindung mit Jesus Ihren einzigartigen Wert entdecken. Das befreit, schenkt Freude und Individualität in den richtigen Bahnen.

Ulrich Krieger, in der Missionsleitung von Aktion in jedes Haus (AJH)



Flugformation

Ein gemeinsames Ziel, Einheit und aufeinander Acht haben, das macht eine Gemeinschaft stark.

Doch warum kommt es oft zum ausscheren – zu individuellem Handeln? Und wie kann man dem begegnen?

I N H A L T

Impressum und Inhalt	2
Vorwort	3
Eine starke Gemeinschaft Friedrich Vogel	4
Die Freiheit nehme ich mir Klaus Eberwein	6
Heute mal ein König Thomas Römerscheidt	8
Gemeinschaftsmüdigkeit! Weshalb? Rudi Bork	10
Ehemalige der Freien Theologischen Fachschule	12
Gebetsnachrichten & Termine	13
Nachgedacht	14
Gott steht zu Israel – und wir? Friedrich Vogel	16
Kampf dem Individualismus Burkhardt Armisen	18
Die Endzeitreihe	20
Schwierige Bibelstellen einfach erklärt Martin Kölli	22
Poster	23
Bauprojekt am Hauptgebäude	24

I M P R E S S U M

Herausgeber und Verlag: Bibel-Center,
Freie Theologische Fachschule e. V., 58339 Breckerfeld
Telefon: 023 38/10 71 · Telefax: 023 38/10 74
e-mail: info@bibel-center.de
Internet: <http://www.bibel-center.de>

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezug: Jahresabo 6,- €/Einzelheft 2,- €
Für Empfänger ohne oder mit geringem Einkommen gratis

Schriftleitung & Gestaltung: Johannes Vogel, Udo H. Schmidt
Redaktionsteam: Missionsdirektor Friedrich Vogel,
Klaus Eberwein, Elvi Brändlein, Bettina Wendelberger.

Bildnachweis: Udo H. Schmidt; Project Photos; BCB Archiv

Layout: Schmidt grafikdesign, 35638 Leun

Druck: DÖNGES Druck + Medien GmbH, 35683 Dillenburg
Abdruck und/oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Das Bibel-Center, Freie Theologische Fachschule e. V., Breckerfeld, ist ein überkonfessionelles Missions- und Glaubenswerk und wird ausschließlich von freiwilligen Spenden getragen!

Gaben zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Ausbildung junger Menschen bitte auf folgende Konten:

Sparkasse Hagen:
108 007 693 (BLZ 450 500 01)

Volksbank Hagen:
62 999 200 (BLZ 450 600 09)

Das ganze 1. Buch Samuel ist durchzogen von dem menschlichen Schrei nach Bedeutung, Anerkennung und Sinn. Da ist die Ehefrau Hanna, die keine Kinder bekommen kann und voller Trauer und Neid auf ihre Nebenbuhlerin schaut (1. Samuel 1,1-8). Dann sind da die Söhne des Hohenpriesters Eli, die Amtsmissbrauch betreiben und auf ihre priesterlichen Privilegien pochen (1. Samuel. 2,11-17). Des weiteren finden wir den machthungrigen König Saul, der zwanghaft an seinem entzogenen Königtum festhält. Auf der anderen Seite gibt es den zunächst vollkommen bedeutungslosen Jungen Samuel, der der erste Prophet Israels

Heute mal ein König

Der Individualismus und seine Folgen (1. Buch Samuel)

von Thomas Römerscheidt

wird, und den zierlichen Knaben David, der zum größten König in Israel wird.

Das Buch 1. Samuel zeigt uns anhand dieser Persönlichkeiten auf, welche Folgen Individualismus hat. Was geschieht, wenn wir ohne Gott versuchen, unserem Leben einen Sinn und Bedeutung zu geben?

„Heute mal ein König“ – diese Werbung für Bier suggeriert uns, dass der Besitz und Genuss einer bestimmten Ware Bedeutung verleiht.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass in meiner Schulzeit nur der etwas galt, der eine bestimmte Schuhmarke trug.

Ein ähnliches Verhalten finden wir bei den Söhnen Elis. Sie stocherten so lange im Topf des Opferfleisches herum (siehe 1. Sam. 2,13-14), bis sie etwas besonderes hervorholten. Mit zweiter Wahl gaben sie sich nicht zufrieden. Ist es in unserer Zeit nicht ähnlich? Wir fischen im Topf der Güter, bis wir etwas Edles finden.

Hätten sie als Diener Gottes nicht andere Prioritäten haben müssen? Wie steht es mit dem Dienst am Haus Gottes? Was ist mit den Missionaren, die unsere Unterstützung brauchen? Wer hilft in den Gemeinden den Ärmern unter uns und denkt nicht nur an sich? In der Apostelgeschichte 4 Vers 32 heißt es: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein eigen sei, sondern alles war ihnen gemeinsam.“



1. Individualismus führt zu einer materiellen Gesinnung

Wer nicht mit anderen teilen muss oder will, sucht sich die Rosinen aus dem Kuchen. Wir suchen nach „unserer Marke“, ein Parfüm, das zu uns passt, ein Auto oder ein Anzug, der uns steht – ein neues Spielzeug für unsere Eitelkeit. Dabei räumten Elis Söhne jeden aus dem Weg, der ihnen in die Quere kam. Selbst auf ihren Vater nahmen sie keine Rücksicht. Sind das nicht die Urväter der modernen Ellenbogengesellschaft?

Jesus Christus sagt: „Trachtet zuerst nach Gottes Reich, so wird euch alles andere zuteil.“, Matth. 6,33, oder: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motten oder Rost sie zerfressen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel.“, Matth. 6,20. Die Söhne Elis bedienten sich der Dinge, die eigentlich Gott

gehörten. ER sollte „das Fette“ bekommen, 3. Mose 3,16. Sind wir bereit, IHM nicht bloß die Reste unserer Güter, sondern das Beste zu geben?

2. Individualismus führt zu Vergleichen und Neid

Wir finden in 1. Samuel hierzu ein positives und ein negatives Beispiel. Hier zunächst die positive Reaktion auf Neidgefühle, 1. Sam. 1,1-8: Hanna wurde täglich von der Magd Peninna gehänselt, weil sie keine Kinder bekommen konnte. Die beiden Frauen

schaute neidisch aufeinander. Peninna hatte Kinder, doch Hanna wurde von ihrem Mann Elkana mehr geliebt. Die eine hatte Kinder, die andere Liebe.

Die Individualisten von heute müssen solche Spannungen nicht mehr aushalten. Man geht sich aus dem Weg und hat nur aus der Ferne etwas miteinander zu tun. Die Singlehaushalte nehmen überhand, größere Familien gibt es immer weniger. Es wird immer Menschen geben, die andere Gaben, Fähigkeiten und Persönlichkeitsstrukturen haben. Wie gehen wir damit um? Hanna setzte ihre Not in Gebet um. Sie klagte Gott und ER erhörte sie. Bei Gott kam sie zur Ruhe.

Das zweite Beispiel handelt von dem König Saul, 1. Samuel 18,6-11: Saul beneidete David, als er hörte, dass dieser König in Israel werden sollte. Sein Neid trieb ihn zum Zorn! Er wollte um keinen Preis David nachstehen. Er konnte das Lied der Frauen nicht ertragen: „Saul hat seine Tausend geschlagen, David aber seine Zehntausend.“

Sind wir auch darauf aus, dass die Leute nur in den höchsten Tönen von uns reden? Bist du mit Deinen „Tausend“ unzufrieden und schaut auf die Anderen?

Wir fahren nicht die Automarke aber wenigstens die Autofarbe von Michael Schumacher. Wir tragen die Haare wie der Fußballstar Beckham und schwingen die Hüften wie die Sängerin Madonna. Wir streben dem „Zehntausender“ in der Schönheit nach, besuchen Fitnessstudios, schlucken Vitamin-

und Gesundheitspräparate und stürmen die Wellnessfarmen. Menschen möchten „in“, erfolgreich, hübsch, intelligent sein. Wir suchen nach dem „Zehntausender“ bzw. der Million bei Günther Jauch. Wir beneiden andere um ihre Talente, ihr Geld oder ihr Aussehen und können es nicht ertragen, wenn sie etwas sind, was wir nicht sind.

Der Individualist kann die Anderen nicht ertragen und fällt wie sein Urahn Saul von der Depression in die Aggression. Die Folgen sind zerstörerisch. Wo wir nur noch unsere



eigene Ehre sehen, können wir uns nicht mehr über andere und ihre Erfolge freuen. Wir haben es nicht mehr drauf, Freuden und Leiden miteinander zu teilen. Wir leben und sterben für uns selbst. Wo das endet, sehen wir im letzten Punkt.

3. Individualismus führt zu trauriger Einsamkeit

Saul war so versessen auf seine Macht, dass sich sogar sein eigener Sohn Jonathan innerlich von ihm distanzierte. Saul ließ Priester umbringen, verlor die Zuneigung des Propheten Samuel, suchte die Wahrsager

(1. Samuel 28,7) und verfiel immer wieder in tiefe Traurigkeit.

Es ist ein Zeichen unserer Zeit, dass der Mensch einsamer und das Leben anonymer wird. Wer möchte denn schon gern mit egozentrischen Individualisten sein Leben teilen?

In seiner Verzweiflung und Einsamkeit suchte Saul im Okkulten seine Antworten. Auch heute stehen Mondkalender oder Horoskope hoch im Kurs. Wer füllt die Sinnleere und gibt uns Bedeutung, wenn es weder unser Geld (Söhne Elis), noch unsere Stellung (Saul) oder die Familie (Hanna) sein kann?

Individualismus heute zeigt: Man will der NORMalität, dem Grau in Grau des Alltags entfliehen und seinem Leben Sinn, Würde und Ziel geben. Wie diese Sehnsucht erfüllt werden kann, sehen wir ebenfalls im 1. Samuel: Saul war der König des Volkes. Er war von beeindruckendem Aussehen. Solch einen König hatten sie sich gewünscht (1. Sam. 8,5 und 9,2). Einen König wie alle anderen Völker. Sein Name bedeutet „begehrt“. Nach guten, demütigen Anfängen wollte er schließlich sein Königtum mit allen Mitteln festhalten. Er klammerte sich daran.

Im Gegensatz dazu steht der König David. Er war der kleinste seiner Brüder und Samuel hatte ihn für das Königtum gar nicht in Betracht gezogen (1. Sam.

16,1-13). Doch während das Königtum Sauls dem Untergang geweiht war, wurde David ein ewiges Königtum zugesagt (2. Sam. 7,15-16). Kein König in Israel hat bis heute eine solche Bedeutung und Anerkennung erlangt wie David. Wie kann diese Sehnsucht nach Bedeutung auch in deinem Leben erfüllt werden?

A. Du bist geliebt

Der Name „David“ bedeutet „geliebt“. In der Einsamkeit des Hirtendaseins war David nie allein. Er hatte seinen Gott, von dem er Liebe empfing und dem er seine Liebe ausdrückte. Schauen wir nur in den 23. Psalm, stellvertretend für viele andere Psalmen: „Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischem Wasser...“ Aus diesen Worten spricht Zuversicht und Geborgenheit. Viele der auffälligen Individualisten von

heute haben ein großes Defizit an Liebe. Ihr Verhalten ist ein Schrei nach Anerkennung und Wertachtung. Wir dürfen wissen, dass Gott uns durch Seinen Sohn Jesus Christus unendlich liebt! ER hat alles für uns gegeben. Wenn wir erkannt haben, wie wertvoll wir für IHN sind, brauchen wir uns nicht mehr selbst darzustellen. Gott liebt dich und nimmt dich so an wie du bist.

B. Du bist begabt

Als die Philister die Israeliten zum Kampf herausforderten, zogen die Söhne Isais, in den Krieg. Alle, bis auf David. Er war zu jung und zu unerfahren (1. Sam. 17,12-15). Sind das nicht auch Botschaften, die uns niederdrücken können? Wenn wir uns immer wieder anhören müssen, was wir falsch machen, warum wir dies oder jenes gar nicht erst tun sollten und ob wir denn schon aus unseren Fehlern gelernt hätten, werden wir mutlos und resignieren (1. Sam. 17,28+33). Nicht so David. Er lässt sich nicht entmutigen und besinnt sich auf die Kraft seines Gottes (1. Sam. 17,26). Mit einfachen Kieselsteinen, die er in seiner Hand hatte, besiegte er den Riesen Goliath.

Was hast du in deiner Hand? Du bist einmalig begabt. Wenn wir unsere Gaben in der Gemeinde für andere einsetzen, werden wir merken wie viel wir selber geschenkt bekommen!

C. Du kommst ans Ziel

Leider denken die Individualisten von heute, sie müssten ihre Ellbogen einsetzen, um ihre Ziele zu erreichen.

David musste noch einige Jahre warten, bis er offiziell König wurde, doch die Geduld hatte sich gelohnt. Mehrere Male hatte er die Gelegenheit, auf eigene Faust seinen Feind aus dem Weg zu räumen (1. Sam. 24,1-7+13-14). Doch das überließ er getrost Gott.

Es ist erstaunlich, dass das Volk Israel sein einziges und wahres Markenzeichen fallen ließ: seine individuelle Beziehung zu seinem Gott. Keinem anderen Volk hatte sich Gott in dieser Weise genähert. ER wollte ihr Vater sein, sie Sein auserwähltes Volk. Sie wollten einen König wie alle Völker, obwohl sie schon einen ganz individuellen König hatten.

Lassen Sie uns „Individualisten“ mit allen Folgen sein: Individualisten in unserer Beziehung zu Gott. Hieran sollen Menschen um uns herum unser Markenzeichen erkennen, dass wir auf Gott hören und in allem Seinen Willen suchen.